



Michèle Mullis von der reformierten Kirchenpflege ist für das Projekt Besuchsdienst verantwortlich. Derzeit besuchen zwei Frauen regelmässig Leute aus dem Dorf. Das Team könne aber noch Verstärkung brauchen, sagt sie. Bild: ciz

## Zeit schenken, Begegnungen zurückbekommen

**HENGGART** Seit einem halben Jahr bietet die Reformierte Kirche einen Besuchsdienst an. So soll die Seelsorge garantiert sein, auch wenn der Pfarrer nicht immer Zeit für Hausbesuche hat.

CINDY ZIEGLER

Die Kirche ist seit jeher eine wichtige, soziale Institution im Dorf. Auch heute noch ist sie ein Ort für Begegnungen. Was ist aber, wenn man diesen nicht aufsuchen kann, weil man nicht mehr mobil ist? Pfarrpersonen bieten dann Hausbesuche an. So auch der Pfarrer von Henggart. Seine Kapazität ist aber begrenzt, seine Aufgaben im Einzelpfarramt umfangreich.

Um ihn zu entlasten, aber auch um der Bevölkerung zu zeigen, dass die Kirche für sie da ist, wurde vor rund einem halben Jahr der Besuchsdienst ins Leben gerufen, erklärt Michèle Mullis von der

reformierten Kirchenpflege. Die Diakonie, also der Dienst an der Gesellschaft, sei eine zentrale Aufgabe der Kirche. Es sei wichtig, Besuche anzubieten, damit die Leute sich weniger einsam und vergessen fühlen und ihr soziales Netz erweitern könnten.

**Besuchte blühen auf**

Eine Frau, die regelmässig Besuche anbietet, kann viel Positives berichten. «Es braucht überhaupt nicht viel, damit die Leute zu erzählen beginnen.» Es sei noch nie vorgekommen, dass sie und der oder die Besuchte sich nur angeschwiegen hätten. Sie schenke jeweils eine Stunde Zeit und bekomme viel zurück. Es sei schön zu sehen, wie die Menschen aufblühen, wenn sie von ihrem Leben erzählen können. Durch die Begegnungen werde sie selber beschenkt. «Ältere Menschen sollen nicht vergessen werden, auch wenn sie nicht mehr aktiv am Kirchenleben teilnehmen können.»

Sie biete immer an, dass der Pfarrer vorbeikomme, erzählt die Henggarterin. Rund die Hälfte der Besuchten wünscht sich das, und der Pfarrer komme dem dann nach. «Er kann so wirklich bei denjenigen vorbeigehen, die das brauchen», sagt Michèle Mullis. Ansonsten seien die Leute froh um den Besuchsdienst. «Sie können dann nicht nur über Gott, sondern über Gott und die Welt sprechen.»

Angefangen habe es damit, Jubilare zu besuchen – so wie es jeweils auch die Pro Senectute oder der Gemeinderat im Ort machen. Schnell hätten sie aber gemerkt, dass das Bedürfnis nach Begegnungen damit nicht gestillt sei. Ziel sei daher, mehrere Besuche anbieten zu können. Dafür bekomme das Team bald Zuwachs. Michèle Mullis betont, dass auch nicht nur betagte Menschen besucht werden können. Gerne würden sie das Angebot ausweiten und auch Neuzuzügern, Tauffamilien oder Trauernden Zeit schenken.

## Zwischen Kafi und (Flecht-)Zopf

**FEUERTHALEN** Sabrina Scherrer hat eine Visagistenschule absolviert. Die Abschlussprüfung brachte ihr eine Nominierung für den Make-up Artist Award der Schweiz ein – und ihr Abschluss eine Zukunft in einem mobilen Beautysalon mit Kafi.

Material sind der Preis am 30. November. Dann findet die Prämierung im Floor Club in Kloten statt, moderiert von Marco Fritsche. Punkte vergeben werden vor Ort durch das Publikum (Sabrina Scherrer hat bereits einen rund 40 Personen starken Fanclub mobilisiert) und durch eine Fachjury. «Langsam werde ich nervös», sagt sie – und neugierig, wie sie abschneiden wird.

Jeder Mensch hat etwas besonders Schönes an sich. Das hervorzuheben, gefalle ihr, sagt Sabrina Scherrer (kleines Bild). Und noch etwas bewog die 21-Jährige, die eine kaufmännische Ausbildung absolviert hat, dazu, sich an einer Visagistenschule anzumelden: die Kreativität, die in diesem Beruf gefragt ist.

Eineinhalb Jahre lang jeweils am Samstag besuchte die Feuerthalerin die Kurse an der Visagistenschule in Wetzikon. Frisiert habe sie immer gerne, am liebsten Zöpfe; wenn sie ein Video-Tutorial sah, hielt jeweils ihre Schwester Kopf und Haare hin. Dazu auch noch zu lernen, wie man jemanden schön schminkt, habe sie sehr gerne gemacht.



Und offenbar sehr gut. Obwohl sie nervös gewesen sei vor der Abschlussprüfung vor über einem Jahr, erhielt sie eine besondere Anerkennung. Das Foto ihres Stylings war in ihrem Abschlussjahrgang jenes, das für den «Picture of the Year»-Make-up Artist Award (Pofty) nominiert wurde. Im Rennen um den Schweizer Förderpreis für Visagismus muss sie sich gegen 16 Konkurrentinnen durchsetzen. Bewertet werden die Looks mittels Online-Voting ab dem kommenden Montag, 11. November ([www.pofty.ch/sabrinascherrer](http://www.pofty.ch/sabrinascherrer)). Wer die meisten Stimmen erhält, bekommt vor allem eines: Bekanntheit.

Einen besonderen Auftrag – die letztjährige Gewinnerin durfte einen in Australien ausführen – oder Gutscheine für

**Zopfkafi ab Frühling 2020**

Positiv angespannt ist sie auch in Bezug auf ein zweites grosses Projekt, das bald startet: das Zopfkafi. Noch während ihrer Ausbildung habe sie sich überlegt, wie und wo sie diese am liebsten einsetzen würde. In einem «normalen» Beauty-Studio arbeiten, das sei nichts für sie, sie möge das Aussergewöhnliche. Die Idee eines mobilen Salons kam auf – und wurde durch ihre Mutter Nadja Scherrer erweitert: Ein Airstream-Anhänger (ein besonderer Reiseanhänger nach amerikanischem Vorbild) sollte es sein, der sowohl eine Stylingstation für Haare und Make-Up als auch eine Ecke für Getränke und Kaffee etc. beinhaltet, die über eine Theke herausgegeben werden können. Eben ein Zopfkafi.

Die beiden lassen den Anhänger nach ihren Wünschen anfertigen und wollen ab Frühling 2020 an Anlässen (Musikfestivals, Stadtfeste etc.) unterwegs sein, aber auch für besondere Anlässe wie Geburtstage oder Hochzeiten gebucht werden können. Der Anhänger ist bald fertiggestellt, und Sabrina Scherrer ist dabei, die Anhängerprüfung zu absolvieren. Das ist insofern nicht so schwierig, als ihre Eltern beide als Fahrlehrer tätig sind – und die 21-Jährige bereits die Lastwagenfahrprüfung in der Tasche hat.

Sabrina Scherrer mag das Spezielle, sei es bei ihrer Arbeit oder bei den Menschen. Ihren besonderen Weg hat sie nun begonnen – mit der Mission, das Besondere bei anderen optisch hervorzuheben. (ewa)

[www.zopfkafi.ch](http://www.zopfkafi.ch)



Oben: Als Abschlussprüfung hat Sabrina Scherrer einem ihrer Models ein exotisches Styling verpasst. Dies hat ihr die Nomination für den «Picture of the Year»-Award eingebracht. Unten: Mit einem nach ihren Wünschen gebauten Airstream-Anhänger werden Sabrina Scherrer und ihre Mutter Nadja ab 2020 unterwegs sein, mit Styling-Platz und Küche. Bilder: zvg

### SONNTAGSGEDANKEN

## «Wie ist eigentlich Gott?» fragt Paul.



Paul denkt gerne nach, aber er hat es manchmal schwer mit dem Verstehen. In der Schule gibt es so vieles, über das er lieber nachdenken will als über Rechenaufgaben

und Französisch Vokabeln. Paul denkt genau nach, und er hat viele Fragen, die jetzt nichts mit dem Unterricht zu tun haben, wie der Lehrer immer sagt. Paul fragt sich, warum der Himmel blau ist oder ob Schmetterlinge ihre Flügel waschen, warum Wasser bergab fliesst und wie hoch der höchste Baum der Welt ist.

Paul mag es, wenn es klare Antworten auf Fragen gibt. Wenn dann herauskommt, dass der höchste Baum 115,55 Meter hoch ist, dann kann Paul anfangen, über etwas Neues nachzudenken. Manchmal gibt es Fragen, die nur mit neuen Fragen beantwortet werden können. Wenn die Antwort ist «Der Himmel ist blau, weil sich die Sonnenstrahlen brechen», dann fragt Paul, «Warum brechen sich die Sonnenstrahlen?». So geht das dann immer eine Weile. Paul hat immer genug nachzudenken.

Seit einiger Zeit denkt er darüber nach, wie Gott ist. Eine besonders schwierige Frage. Sein Vater sagt «Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott», seine Mutter sagt «Gott sei Dank» und der Pfarrer sagt «Gott ist gnädig». Doch damit kann Paul wenig anfangen. Er wundert sich, dass alle von Gott reden aber erst einmal lang darüber nachdenken müssen, wenn Paul nachfragt.

Dabei glaubt Paul schon an Gott, der irgendwie da ist, der die Welt so geschaffen hat, dass der Himmel blau ist und Wasser bergab fliesst, und dass Schmetterlinge wunderschöne Flügel haben, die immer blitzsauber sind. Doch auch diese Dinge sagen Paul nicht, wie Gott ist. Also geht Paul in die Kirche. Wo sonst, wenn nicht da, sollte er eine Antwort bekommen. Er wird freundlich begrüsst und bekommt ein Gesangbuch. Er feiert Gottesdienst, hört dem Banknachbarn beim Singen zu, denkt über die Predigt nach und faltet die Hände zum Unser Vater.

Nach dem Gottesdienst hat Paul viel zum Grübeln aber eine Antwort auf seine Frage hat er nicht. Der Pfarrer hatte vorgelesen, «Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist die Liebe»

(1. Joh 4,8), aber für Paul ist das keine richtige Antwort. Er will eine andere Antwort haben, die Gott klar beschreiben kann. Er will wissen, ob Gott gross oder klein ist, ob er freundlich ist, ob er laut ist oder leise. Gott ist die Liebe, das ist eine Antwort, die Paul nur noch mehr nachdenken lässt. Paul denkt, wie ist eigentlich die Liebe?

Paul nimmt sich vor, gleich, wenn er zu Hause ist, seinen Vater zu fragen. Und kaum ist er durch die Tür, hat er die Frage schon halb gestellt. Doch ausnahmsweise vergisst er kurz, was er fragen wollte; denn seine Grossmutter sitzt am Küchentisch. Voller Freude fällt ihr Paul in die Arme, ganz lange haben sie sich nicht mehr gesehen. Trotzdem kann es Paul kaum erwarten, ihr seine Frage zu stellen. Doch während er in den Armen seiner Grossmutter liegt, wird es Paul auf einmal klar, wie Liebe ist und wie Gott ist. Und Paul denkt, dass manche Fragen nicht mit dem Kopf beantwortet werden können, sondern mit dem Herzen.

**Hannes Brüggemann-Hämmerling, Pfarrer in Ossingen**